

Nachruf auf Peter Ax

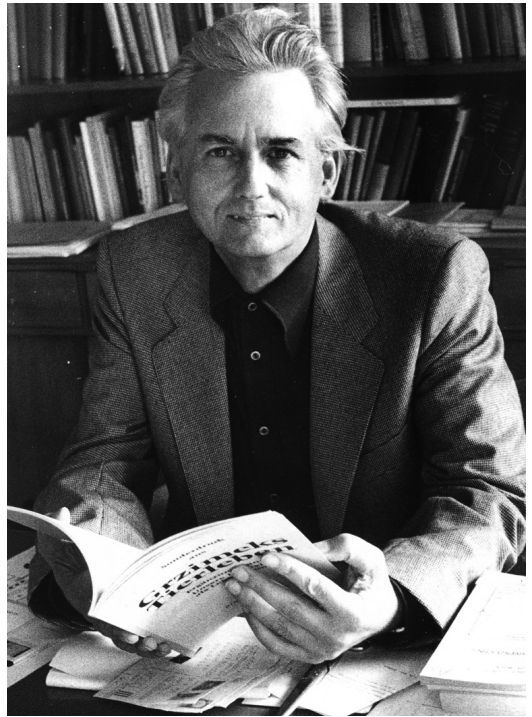
29. 3. 1927 - 2. 5. 2013

Wilfried Westheide

Als in den späten 50er Jahren der Nachkriegszeit die Begeisterung, Biologie zu studieren, begann, wurde die Kieler Zoologie und Meeresbiologie schnell zu einem kleinen Mekka für interessierte Studenten, die sich in immer größerer Zahl in den Vorlesungen, Praktika und Exkursionen um den genialen Systematiker und Morphologen Adolf Remane einfanden.

Zentrum des Kieler Studiums waren die Großpraktika und ihre Assistenten, unter denen der junge Hamburger Peter Ax durch Kompetenz und Charisma bald weit über Kiel hinaus bekannt wurde.

Schon mit 23 Jahren hatte er über die Turbellarien des Eulitorals der Kieler Bucht promoviert und stand wenige Jahre später bereits an der Spitze der vor allem von Skandinaviern und Österreichern dominierten Forschung an Plathelminthen – einem Taxon, das als Inbegriff technisch und theoretisch anspruchsvoller Systematik galt. Zusammen mit seiner Beschreibung der Gnathostomulida als neuem höheren Taxon im System und seinem Büchlein über „Neue Organisationstypen im Tierreich“ gehörte er bald zu den Nachwuchsstars der deutschsprachigen Zoologie. Bereits 1953 hatte er seine Frau Renate geheiratet, die über viele Jahre hinweg seine taxonomischen Studien und Publikationen begleitete und häufig mit ihm den strahlenden Mittelpunkt auf den Fotos so mancher Tagung und Veranstaltung bildete.



Peter Ax im Oktober 1978. Die Gnathostomuliden fanden Aufnahme in Grzimeks Tierleben.
Foto: privates Bildarchiv

So standen ihm in dieser Zeit der Instituts- und Universitätsgründungen bald viele Türen offen. Mainz hatte zunächst das Nachsehen vor Göttingen (1961), wo ihm das neue II. Zoologische Institut angeboten wurde; schon wenige Jahre später bemühten sich Gießen (1966) und Bochum (1969) vergebens, ihn dort wegzuholen, nicht wissend, dass „er sich ein Leben südlich von Göttingen kaum vorstellen konnte“. Kiel jedoch, wohin er 1976 gerne zurückgegangen wäre, bot

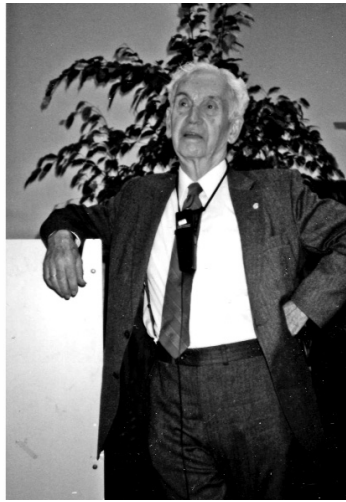
ihm so wenig, dass er, wohl mit großer innerer Enttäuschung, endgültig in Göttingen blieb.

Seine Zeit in Göttingen begann „Professor“ Ax mit all dem didaktischen und theoretischen Gewicht, das er von seinem Lehrer Remane mitgebracht hatte; er praktizierte und vervollkommnete noch Remane's lebendigen Vorlesungsstil in der anschaulichen Tafelnutzung und Demonstration der Schauobjekte, begeisterte jetzt auch die Göttinger Hörer mit einer wöchentlichen „Mikroprojektion“ lebender Wirbelloser (was über die Woche seine Doktoranden mit aufwändigem Sammeln und Vorbereiten beschäftigen konnte) und forderte die Großpraktikanten mit einer gefürchteten „Zitterstunde“, bis zu deren Abschaffung nach dem Beinahe-Zusammenbruch einer Teilnehmerin.

Ihre Freude und ihr Interesse an marinen Felduntersuchungen (Sylt, Helgoland, Kieler Förde etc.) und – bei aller hierarchischen Ordnung – die Praxis einer völlig ungezwungenen Selbständigkeit im Ablauf der Arbeiten zogen eine immer größere Zahl selbstbewusster Doktoranden in die „II. Zoologie“ – insgesamt wurden es 34 bis 1990. Die erste Welle wurde ab 1966 fertig und die Ergebnisse dieser Arbeiten waren Teile eines Höhepunktes in der Erforschung der Sandlückenbiologie, die Peter Ax in vielen Vorträgen und Aufsätzen facettenreich darzustellen vermochte („Die Bedeutung der interstitiellen Sandfauna für allgemeine Probleme der Systematik, Ökologie und Biologie“ (1996), „Populationsdynamik, Lebenszyklen und Fortpflanzungsbiologie der Mikrofauna des Meersandes“ (1969) u.a.).

Waren die Remaneschen Homologie-Kriterien noch Thema seiner Antrittsvorlesung gewesen, so verschwanden Anfang der 70er-Jahre die Remaneschen Sichtweisen mehr oder weniger aus seiner Diktion. In dieser Zeit hatte man bereits häufiger einen unauffälligen Mann mit großer Aktentasche in sein Dienstzimmer gehen sehen, den man wohl seinen zweiten Lehrer nennen kann: Willi Hennig, der uns Mitarbeitern aber leider weder persönlich noch durch einen Vortrag vorgestellt wurde. Dessen Konzept einer phylogenetischen Systematik sollte er von nun an in nahezu kongenialer Weise interpretieren und in geradezu missionarischer Weise verbreiten. Sein „Das Phylogenetische System. Systematisierung der lebenden Natur aufgrund ihrer Phylogenese“ von 1984 wurde mit seiner klaren Sprache und anschaulichen Graphik eine im deutschen Sprachraum weit verbreitete, ungemein einflussreiche und nachhaltig geschätzte Anleitung für die „Cladistik“ – ein Begriff, den Ax übrigens nie benutzte. In kompromissloser Weise propagierte er darin und in apodiktischer Weise forderte er in ungezählten Diskussionen die „geschlossenen Abstammungsgemeinschaften“ ebenso wie die „Ausmerzung aller Kategorien“ und deren Erkennung als „unbrauchbare Etiketten“, was ihn in beständige – häufig von ihm gesuchte und niemals vermiedene – Diskussionen vor allem mit den Vertretern einer evolutionären Klassifikation brachte.

Hierauf geht zurück, dass Peter Ax heute häufig nur noch als Phylogenetiker gesehen wird. Tatsächlich war er immer ein begeisterter und sehr produktiver Taxonom (eine Charakterisierung, die er



Peter Ax und Ernst Mayr in der Diskussion nach dessen Vortrag „Die drei Schulen der Systematik“ auf der 83. DZG-Jahrestagung zum 100jährigen Bestehen der DZG in Frankfurt/Main 1990.

Fotos: W. Westheide

selbst für sich jedoch niemals verwandte). Er liebte das Aufspüren und Mikroskopieren seiner Sandlücken-Plathelminthen, denen er fast in jedem Sommer mit seiner Frau rund um die Welt im Feld nachspürte (Mittelmeer, Schwarzes Meer, Färöer, Grönland, Ost- und Westküste der USA, Kanada, Alaska und Japan). 2008 schließt er diese Arbeiten mit einer monumentalen Zusammenstellung über die „Plathelminthes aus Brackgewässern der Nordhalbkugel“ ab – 696 Seiten, 342 Arten, ihre Herkunft und ihre Verbreitung. Gegenüber der zunehmenden Geringschätzung dieser oder allgemein der gesamten Systematischen Zoologie sowie dem merklichen Abbau entsprechender Stellen in der Universitätslandschaft versagte er sich aber jegliches Lamentieren und öffentliches Protestieren (was seine Schüler gelegentlich frustrierte) und setzte umso vehementer in Wort und Schrift auf die Darlegung der objektivierbar be-

gründeten Wissenschaftlichkeit der Phylogenetischen Systematik.

Sein herausragendes Selbstverständnis und seine facettenreiche Forscherkarriere verdankte er in nicht geringem Maße auch der nachhaltigen Förderung durch die Aufnahme (1969) in die Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz. Sie ermöglichte ihm bis weit in die Emeritus-Jahre hinein regelmäßige, geradezu beneidenswerte Drittmittel, für die er sich weder über

Gutachter bewerben noch rechtfertigen musste, und die ihm unter dem inhaltlich weit gefassten Thema „Biologische Grundlagenforschung“ eine nahezu uneingeschränkte Freiheit im Betreiben ihm wichtig erscheinender Forschungsschwerpunkte erlaubten. Sie sicherten ihm u. a. eine Wissenschaftlerstelle (zunächst Frau Dr. Ax, dann Frau Dr. Sopott-Ehlers), seine Sammelreisen, neben Mitteln aus der VW-Stiftung die Einrichtung und den Betrieb eines Labors für Ultrastrukturforschung, einen wesentlichen Teil der Reisemittel für sich und seine Mitarbeiter für die große Galapagos-Expedition zur Erforschung der dortigen Mikrofauna; schließlich finanzierte die Mainzer Akademie auch kontinuierlich zunächst die 90 Einzelhefte „Mikrofauna des Meeresbodens“, dann die Zeitschrift „Mikrofauna Marina“ von 1984-1997 und darüber hinaus fast alle seine weiteren Buchveröffentlichungen.

Niemand verwunderte es, aber wohl keiner hatte wirklich damit gerechnet, wie konzentriert und übergangslos Peter Ax die Zeit nach seiner Emeritierung 1992 für eine neue außerordentliche Aufgabe nutzen würde. Aufbauend auf den schon in den vorhergehenden Jahren kontinuierlichen Veränderungen des Stoffs seiner zweisemestrigen Vorlesung im Sinne einer phylogenetischen Systematik und unter Einbeziehung zahlreicher Ergebnisse aus der Ultrastrukturforschung seines Instituts (u.a. U. Ehlers, T. Bartolomaeus), legte er in nicht einmal zehn Jahren ein dreibändiges, nacheinander erscheinendes Lehrbuch über das System der Metazoa (1995, 1999, 2001) vor. Diese letzte große morphologisch basierte Stammesgeschichte aus den Händen eines einzelnen Zoologen im deutschen Sprachraum ist ein großartiges, konsequent und anschaulich durchgestaltetes, besonders auf die Verwandtschaftsbeziehungen gerichtetes Lehrbuch der Zoologie. Dass es – auch nach seiner vollständigen englischen Übersetzung – letztlich nur eine eher geringe Verbreitung fand, mag in mehreren Punkten begründet sein: vielleicht in der für ein Lehrbuch ungewohnten Niederschrift der Schwestergruppen-Paare in der Abfolge ihrer Subordination, sicher aber im Zeitpunkt des Erscheinens, dem Zusammentreffen einer ausschließlich morphologischen Analyse mit den häufig konträren Ergebnissen einer zunehmend molekular basierten Systematik.

Prof. Dr. Wilfried Westheide
Gerhart-Hauptmann-Str. 3
49134 Wallenhorst
westheide@biologie.uni-osnabrueck.de

Anrührend schließlich, dass Peter Ax die letzten Ferientage seines Lebens im Mai 2013 nahezu in Sichtweite jenes Sandstrandes am Lister Hafen auf der Nordseeinsel Sylt verbrachte, der durch die Beschreibung und vielfältige öko-faunistische Analyse seiner Mikrofauna eine besondere Bekanntheit in der marinen Biodiversitätsforschung genießt. In diesem etwa nur 1 ha großen Strand-Watten-Bereich hatten etwa zwanzig seiner Schüler mit ihm über einen fast 30 Jahre langen Zeitraum nicht weniger als 652 Meiofaunaarten festgestellt, darunter 148, die, wie der Annelide *Trilobodrilus axi*, neu für die Wissenschaft waren und hier auch ihren locus typicus haben. Nirgends auf der Welt konnte eine marine Benthosgemeinschaft, ihre Zusammensetzung und Struktur, Lebenszyklen, Fortpflanzungsbiologie, ihre Entwicklung und Veränderung vollständiger analysiert werden als in diesem grobsandigen Nordseestrand (K. Reise) – wie alles im wissenschaftlichen Wirken von Peter Ax Ausdruck und Ergebnis von Kontinuität und Beständigkeit. Dass er sich neben der Zoologie auch anderen Dingen des Lebens mit Leidenschaft widmen konnte, wurde Außenstehenden nur gelegentlich durch eingeschränkte Beweglichkeit und äußere Blessuren bewusst. Er liebte Pferde, war aber, wie es seine Frau ausdrückte, „kein guter Reiter“. - Aber was für ein Parforce-Ritt war schließlich doch sein wunderbares wissenschaftliches Leben!